

WIRTSCHAFT

TORIAS BAYER
VENEDIG

Seine Mutter sah ihn schon bei der Nasa. Jetzt schneidet er Holz. Piero Dri, 30, studierte Astronomie in Padua, heiratete Bestnoten etc., schrieb seine Abschlussarbeit über Teleskope – dann ward er alles hin und kehrte in seine Heimatstadt Venedig zurück. Nun ist Dri einer der vier „Berner“ der Lagunenstadt. Er fertigt Ruder und Ruderböden für die Gondeln.

Vom Hörmal in die Handwerksstube, vom Großraumblau in die „Bottega“. In Italien hat sich eine Bewegung an jungen Akademikern formiert, die zu alten Berufen zurückkehren. Sie sagen Nein zur Karriere in einem internationalen Unternehmen oder zur Laufbahn als Forscher. Stattdessen prüfen sie zum Hobel, zur Zange oder zum Schraubenzieher. Aus Betriebswirten, Informatikern und Elektrotechnikern werden Goldschmiede, Klempner oder Schreiner.

Dris Werkstatt liegt in einer Calle, in einer der verwinkelten Gassen Venedigs. Wer durch die Tür tritt, steht vor einem Block mit einem Drehbock. Ein Schraubstock. Darin eingespannt ist ein Stück Holz. Aus dem vorderen Teil des Baumstücks räkelt sich eine kurvige Form heraus. Wenn man den Kopf schräg hält, erinnert sie an das Wurzelzeichen aus der Mathematik. Ein stark gespreiztes V.

Ein modernes Kunstwerk? Nein, eine „Fiorcola“, eine Döle für die venezianischen Gondeln, wie es sie seit Jahrhunderten gibt. Sie ist eine Maßanfertigung für den Gondolier, der hier sein Ruder einführt. Die Länge, Die Dicke, Die Neigung. Alles genau gemessen an den Körper abgestimmt.

Acht bis neun Stunden am Tag klemmt sich Dri vor den Block und schaut mit einer u-förmigen Säge Schicht für Schicht ab, bis das V zum Vorschein kommt. Dri wackelt im Stehen, seine Knie sind leicht gebeugt, der Rücken ist durchgestreckt. „Ich trag es, wenn ich schneide“, sagt Dri, dem etwas Mönchisches anhaftet. Auktische Züge, kahler Kopf, das Haar an den Seiten kurz geschoren. „Das ist für mich ein schönes Gefühl, als den ganzen Tag auf einer Tastatur zu tippen.“

Die Wiederentdeckung des Handwerks ist teils der nicht enden wollenden Wirtschaftskrise Italiens geschuldet. Seit 2008 hat das Land drei Rezessionen miteingemacht. Vor allem die Jugend leidet. Mehr als 44 Prozent der 15- bis 24-Jährigen sind arbeitslos gemeldet. Selbst die gut ausgebildeten finden häufig keine Anstellung. An den Universitäten hängen sie sich von einem Jahresvertrag zum nächsten. Als unterbezahlte Dozenten verbringen sie die meiste Zeit damit, sich die Gunst des Professors zu sichern und für ihn die knappen Forschungsgelder einzutreiben.

Nicht allein erklärt das Phänomen jedoch nicht. Es ist auch eine gehörige Portion Trotz spürbar. Die Akademiker, die eine Kehrtwende vollziehen, haben häufig die Wutstimmung und Reformhysterie mit. Seit zwei Jahrzehnten wird im Fernsehen, in den Zeitungen gepredigt, was Italien nun muss, um endlich wieder das Bruttoinlandsprodukt zu steigern. Tiefere Steuern, flexiblere Arbeitsmarkt, weniger Bürokratie, mehr Investitionen, mehr Bürokommunikation. Alles digital, in Sekundenschnelle über das Glasfasernetz, verbreitet als Tweet und angepisst mit einem „Gefällt mir“ auf Facebook.

Viele können die Litanie einfach nicht mehr hören. Für sie kommt die Rückkehr zum Handwerk einer Rückbesinnung auf alte Tugenden gleich. Auf das, was wirk-



Handwerk hat akademischen Boden: Gut ausgebildete Italiener entdecken traditionelle manuelle Tätigkeiten wie den Bootsbau neu

Flucht ins Handwerk

Italiens Krisen-Akademiker machen sich die Hände schmutzig. Universitätsabsolvent Piero Dri ist einer von ihnen. Er studierte Astronomie, nun schnitzt er Ruder für Venedigs Gondolieri



An Holzblick: Piero Dri schnitzt Dölen für Venedigs Gondolieri

lich zählt und glücklich macht im Leben. Körperliche Arbeit, Geduld, Versicht, Liebe zum Detail und der Stolz über das Geschaffene, das man in den Händen halten kann. Oft fällt der Begriff „gesunde Entwicklung“.

Dri bezeichnet seine Lebensentscheidung als „gesunde Rebellion“. Er ärgert sich, wie die Gesellschaft mit der Jugend um heute umgeht. Die Universitäten seien „soziale Parkplätze“, die Stellen als Dozent an den Hochschulen oder die meisten Einstiegsjobs „prekär“. Das passivistische Streben nach Wirtschaftswachstum, das als alternativlos dargestellt wird, sei verkehrt.

„Überall heißt es, dass der Konsum angekurbelt werden muss. Damit bin ich nicht einverstanden. Stattdessen müssen

wir über eine intelligenter Art des Verbrauchs nachdenken, uns einschränken“, sagt Dri. „Wie haben das in den vergangenen 40 Jahren vergessen. Allen dreht sich um das neueste iPhone. Doch Sklave der Konsumwelt zu sein führt zu nichts“, sagt Dri. „Ich bin davon überzeugt, dass die Personen, die das einsehen, dafür belohnt werden.“

Elsa Di Battista, 33, hat inzwischen knapp hundert Geschichten über Handwerkerakademiker gesammelt. Auf ihrer Internetseite „Laurenti Artigiani“ erzählt sie sie. Ein Strafanwalt, der Origami fährt. Eine Soziologin, die Nudeln macht. Zwei Kreative einer Werbeagentur, die in ihrer Pasticceria Kuchen und Kekse backen. Verewigt in Text und Bildern.

In ganzem Land spürt die Journalistin, die für eine Zeitschriftenfirma arbeitet und

den Blog nebenbei betreibt, Universitätsabsolventen auf, die einen neuen Weg gehen und das Alte finden. Auf einer Karte hat Di Battista alle vermerkt. Auf dem italienischen Stiefel hat sie ihre Filialen gezeichnet, vom apulischen Lecce ganz im Süden bis an die slowenische Grenze im Nordosten.

„Das Phänomen der Handwerkerakademiker ist verbreitet“, sagt Di Battista. „Die Wirtschaftskrise löst bei vielen Jugendlichen ein Umdenken aus. Traditionelle Werte spielen wieder eine Rolle.“ Viele der Beispiele, die sie auf der Internetseite vorstellt, hätten etwas mit Regung, Berufung und Leidenschaft zu tun. Und mit der Lust aufs Risiko und Unternehmertum.

Alessandra Parisi, 32, ließ sogar eine

Feststellung in einer Event-Agentur sausen, sei mit ihrem Vater zusammen Damerbandtaschen zu fabricieren. Parisi, die Kommunikationswissenschaft an der Universität Turin studierte, organisierte für Firmen wie die Autohersteller Jaguar, Suzuki und den Jeansschneider Diesel Großereignisse. Sei es eine Präsentation eines neuen Modells auf Gran Canaria, ein Händlertreffen in Barcelona oder Santo Domingo – Parisi war mit dabei. Viele Abende und Wochenenden verbrachte sie drinnen im Hotel.

Nach sieben Jahren wurde sie für ihren Einsatz belohnt. Ende 2008 unterschrieb sie einen unbefristeten Arbeitsvertrag, eine Rarität in Italien. Doch nur einen Monat später kündigte sie. Sie entschied sich, ihrem Vater zu helfen.

ITALIENS ARBEITSMARKT WEITER SCHWACH

In Italien hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt trotz jüngerer Reformmaßnahmen der Regierung in Rom übersehbar **stark verschärft**. Im September sei die Arbeitslosenquote auf 12,6 Prozent gestiegen, teilte das Statistikamt laut am Freitag mit. Experten hatten nur einen Wert von 12,4 Prozent erwartet. Außerdem reduzierte das Statistikamt die Quote für den Vormonat von 12,3 Prozent auf 12,6 Prozent nach oben. Seit Ausbruch der **Euro-Schuldenkrise** ist die Arbeitslosen-

quote in der drittgrößten Volkswirtschaft des Währungsraums kräftig nach oben geschritten. Besonders stark sind **junge Italiener betroffen**. Bei den 15- bis 24-Jährigen meldete Italtel für September allerdings einen leichten Rückgang der Arbeitslosenquote auf 42,9 Prozent, nach 43,7 Prozent im Vormonat. Die Arbeitslosigkeit in der Eurozone verharrt dagegen auf dem **niedrigsten Stand seit fast zwei Jahren**. In den 18 Euro-Ländern lag die Quote im September bei 10,5 Prozent.

Parisi senior, der früher Bekleidungs-geschäfte führte, versucht sich daran, auf alten venezianischen Webstühlen Hand-taschen herzustellen. „Ich mag die Verknüpfung. Geld ist mir nicht wichtig“, sagt Parisi. „Außerdem brauchte mein Vater mich. Er ist nicht so versiert mit dem Internet. Ohne das richtige Marketing können wir nirgendwo hin.“

Zwei Jahre nach dem Start gedeiht das Unternehmen von Vater und Tochter Parisi. 85 bis 90 Geschäfte führen inzwischen die Handtaschen von „Bruno Parisi Italia“. Sie sind auch in Deutschland erhältlich, in München und in Stuttgart. Die Firma verbindet das traditionelle Handwerk mit Methoden aus dem Zeitalter des World Wide Web.

Genährt werden die Taschen von Hand. Die Parisis machen das nicht selbst, sondern beschäftigen Zulieferer und Genossenschaften. Alessandra steuert den Onlineauftritt und kümmert sich um den Kontakt zu Modedesignern.

Das Publikum ist gehoben. 600 bis 900 Euro kostet eine Tasche. Ihren Schritt in die Selbstständigkeit bereut Parisi nicht: „Ich hatte viel Glück“, sagt sie. „Ich kann das machen, was ich wirklich will.“ Das Unternehmen empfiehlt sie allerdings nicht jedem. Steuern, Abgaben, Investitionen stellen anfangs eine erhebliche Belastung dar. Wer außerdem über keine pfiffige Idee oder besondere Kompetenz verfüge, tue sich schwer mit dem Neustart. „Entscheidend ist, was man an Wert bieten kann“, sagt Parisi. „Es reicht nicht, wenn am Ende nur ein fauler Kompromiss heraustritt.“

Vielleicht braucht es eine Prise Verliebtheit, um sich als junger Handwerker durchzusetzen. Astronom Piero Dri nennt sich der „Fiorcola mazzo“, der „verrückte Ruderbohlen-schnitzler“. „Das Wort Fiorcola gibt es eigentlich gar nicht. Das habe ich erfunden“, sagt Dri.

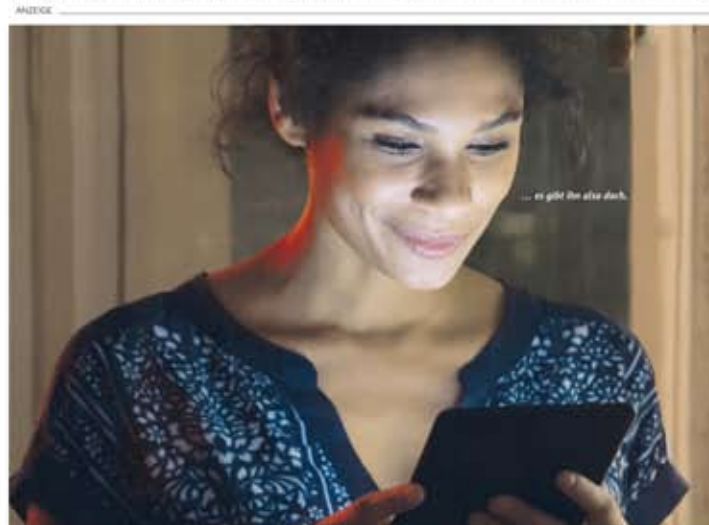
Auf seine Visitenkarte hat er eine Döle gedruckt, der er einen Zylinder aufgesetzt hat. „Das ist eine Anspielung auf den ver-rückten Hutmacher aus Alice im Wunderland“, sagt Dri. „Ich gebe meine Arbeit mit Humor an.“

Humor ist auch wichtig. Denn reich wird Dri nicht. 30 bis 35 Arbeitsstunden stecken in einer Döle, die Dri zu rund 1200 Euro verkaufen kann. Seine Kunden sind die Gondolieri. Doch die brauchen nicht jedes Jahr eine neue Döle. Wenn es hochkommt, dann setzt Dri im Jahr mehr seiner aufwendigen Schnitzereien ab. „Das ist ein guter Rhythmus. Ich stehe ja noch am Anfang.“ Sein Einkommen bessert er mit dem Verkauf von Rudern und Reparaturen auf.

Die Zukunft Dri's baumelt in der Vitrine. Öhringe, Halsketten, alle in Form einer „Fiorcola“. Die Döle ist auch ein Kunstobjekt, ein Schmuckstück, ein Einrichtungsgegenstand, der eben nicht nur Gondolieri, sondern auch die Besucher Venedigs anpricht. „Ich habe gerade eben eine Fiorcola nach Pennsylvania verkauft“, sagt Dri. „Ein amerikanischer Tourist hat sie sich bestellt.“

Doch wie finden die Touristen den „Fiorcola mazzo“ in seiner versteckten Calle? Dri weiß sich jedenfalls zu helfen. Während der Hochzeit des Hollywoodstars George Clooney im September längte er in eine der Hauptstraßen Venedigs einen Wegweiser auf, der in die Calle zeigte. Auf das DIN-A4 Blatt schrieb Dri „George Clooney Hotel“ gefolgt von einem fetten Pfeil.

Dri mag ewigwährende Wirtschaftswachstum und die Versprechungen der glitzernden Waerwelt ablehnen. Aber ein bisschen Werbung in eigener Sache macht er dann doch ganz gern.



#kribbeln

FRIEND
SCOUT24

Macht euch glücklich.
Im Web, mobil und auf Facebook.

Du suchst dich nach diesem ganz besonderen Gefühl? Wenn alles in dir kribbelt und du vor Freude überstürzt bist? Dann erlebe auf FriendScout24 über 17.000 flirtfähige Profis. Miniere und freud dich auf viele aufregende Momente: die erste Nachricht, der erste Chat, das erste Date – Herzklappen, Inne- und Überall.

So wird deine Suche nach dem Glück zu einer Suche voller Glück. Jetzt kostenlos losfliegen.

Flirts. Liebe. Abenteuer. Alles bei der Nr. 1

friendscout24.de